

Die Pastoralsoziologie in Italien

Um den Stand der Pastoralsoziologie in Italien zu prüfen, muß man die doppelte Funktion vor Augen halten, welche die Soziologie in der Seelsorgswissenschaft erfüllt: Einerseits leistet sie einen «positiven» Beitrag zur Feststellung der einzelnen Pastoralprobleme, andererseits einen «technischen» Beitrag zum Aufbau neuer Strukturen und neuer Methoden des Wirkens. Wie sich zeigen wird, fällt die bisherige Leistung Italiens nicht sehr ins Gewicht, aber es bestehen ermutigende Aussichten für die Zukunft.

1. Der Dienst, den die Soziologie als positive Wissenschaft bisher der Pastoraltheologie erwiesen hat, umfaßt zwei voneinander verschiedene und oft zeitlich aufeinander folgende Aufgaben: a) die soziographischen Forschungen; b) die soziologischen Untersuchungen.

a) Nach einem verheißungsvollen Start zu Anfang des Jahrhunderts hat die Soziologie in Italien, auch aus Gründen anderer Natur, im allgemeinen eine eigentliche Krise durchgemacht. Als sie, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, einen neuen Aufschwung nahm, ist es ihr nicht gelungen, einen eigenen Weg zu finden, sondern sie schwankt zwischen der empirischen Tendenz – die übrigens kaum ernstlich verfolgt wurde – angelsächsischen Ursprungs und der insbesondere von Deutschland her bestimmten mehr theoretischen Richtung. Der Beobachter steht so einer Reihe von Forschungsarbeiten gegenüber, die sich zur Hauptsache mit dem Industriemilieu befassen und deren Wert nicht nur von der Methode, sondern auch vom Forschungssektor her begrenzt ist. Andererseits liegt eine Flut von Studien über allgemeine Probleme vor, wobei einige Forscher sich darin üben, das Denken der «Großen» zu untersuchen und dieses in oft schöner Darstellung wiedergeben; andere halten sich in einem Zwischenbereich zwischen verschiedenen Disziplinen auf und sind zu wenig um die Einordnung ihrer Gedanken besorgt.

Dieser allgemeinen Richtung folgt auch die Religionssoziologie. Wohl liegen zahlreiche Erhebun-

gen über die religiöse Praxis in einzelnen Pfarreien und auch einzelnen Diözesen vor, doch sind sie selten von wissenschaftlichem Wert. Man hat auch – jedoch ohne Erfolg – schon verschiedentlich versucht, eine Gruppe von Fachleuten zusammenzubringen mit der Aufgabe, gültige Arbeitshypothesen aufzustellen, eine klare und den Verhältnissen Rechnung tragende Methode sowie ein Vergleichssystem zu erarbeiten, das geeignet wäre, einige allgemeine empirische Feststellungen zu ermitteln. Somit liegen auf dem Gebiet der Religionssoziologie nur eine Reihe von fragmentarischen und auf bestimmte Sektoren beschränkten Arbeiten vor, die keine genügende Vergleichsbasis bilden und nicht dazu dienen können, die eigentlichen Probleme zu sehen und die entsprechenden Entscheide zu treffen. Wegen dieser Richtungslosigkeit war es bis heute noch nicht möglich, eine ernstzunehmende Skizze einer «religiösen Karte» Italiens herzustellen, wie nützlich eine solche auch wäre. Für wissenschaftliche Zuverlässigkeit bürgen nur jene Zentren und Institute, die dank einer guten inneren Organisation und der ausdrücklichen Unterstützung durch die Hierarchie zu einer kontinuierlichen Arbeit und einem genau umrissenen Forschungsprogramm gelangt sind (wie z.B. das Zentrum für religionssoziologische Forschungen von Bologna).

b) Damit hängt zusammen, daß auch die Untersuchungen soziologischen Charakters nicht die Bedeutung und das Gewicht erlangt haben, die sie verdienen. Noch mehr als für die soziographischen Erhebungen braucht es für sie eine Dosis «soziologischen Spürsinn», eine noch verfeinerte Denkmethode und Arbeitsorganisation. Dies alles liegt in Italien noch kaum im Keime vor. Diese Feststellung wird noch durch die Tatsache erhärtet, daß hochwertige Untersuchungen wie z.B. die von P.G. Grasso über den Wandel im Wertempfinden der Jugend vereinzelt dastehen und so dialektisch nicht genügend ausgewertet werden können.

Das Studium der allgemeinen Probleme führt leicht zu übereinstimmenden Urteilen in der Phase

der Diagnose. Aber noch ist es nicht gelungen, ein Schema eines wissenschaftlichen Rapports zu erarbeiten, das es erlauben würde, z. B. die religiöse Mentalität einer Gruppe oder einer besonderen Zone im Zusammenhang zu erforschen. Beim Mangel an Zusammenarbeit und gegenseitiger Information können die Ergebnisse nicht voll ausgewertet werden. Diese sind bekanntlich um so aufschlußreicher, je kritischer sie wissenschaftlich debattiert werden.

Somit hat die Religionssoziologie es nicht vermocht und verstanden, die Pastoralprobleme, die sich in Italien stellen, im nötigen Ausmaß im einzelnen zu bestimmen, wenn auch vereinzelt Statistiken und vereinzelt Versuche bei den Seelsorgern Fragen und Beunruhigung auslösten.

2. Die Erneuerung der Pastoraltheologie umfaßt alle Probleme theologischer Natur, die das Konzil bespricht, und viele Fragen rein soziologischen Charakters. Ihre Untersuchung und Lösung hängen eng zusammen, weil die Seelsorge schließlich nichts anderes ist als die Weiterführung des Mysteriums der Inkarnation. Die Religionssoziologie hat, wie festgestellt, nur sehr wenig dazu beigetragen, die pastoralen Fragen im einzelnen festzustellen. Und sie hat auch noch keinen Weg gefunden, um die Strukturen und Methoden für ein der Zeit entsprechendes Seelsorgswirken zu erarbeiten. Dies aus einem doppelten Grunde: a) weil es an einer lebendigen Auseinandersetzung und einer theologisch-pastoralen Reflexion über die positiven Gegebenheiten fehlt; b) weil es an institutionellen Strukturen fehlt, die ständige Forschung mit Entscheidung und Aktion verbinden. Der erste Fehler geht auf mangelnde Erkenntnisbereitschaft und mangelnde wissenschaftliche Gewandtheit zurück; der zweite auf den Mangel an praktischem Sinn und auf eine zu oberflächliche Abgrenzung der Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten.

Auch dieser Tatbestand ließe sich leicht auf mehr oder weniger entfernte Ursachen geschichtlicher Natur zurückführen und mit der «religiösen Unterentwicklung» Italiens erklären, von der man immer wieder redet. Die Wirklichkeit ist jedoch so komplex, daß es wenig wissenschaftlichen Ernst verriet, wollte man sie so oberflächlich erklären. Machen wir statt dessen einen näherliegenden Erklärungsversuch.

a) Was das Anliegen einer konkreten und zeitgemäßen theologisch-pastoralen Reflexion betrifft, so ist von vornherein zu bemerken, daß sich die

Situation in den letzten Jahren stark gebessert hat. Das ungenügende Niveau der einschlägigen Studien, die allein imstande sind, auch das Fragen der Theologen anzuregen, und eine unklare Auffassung über die Aufgabe der Religionssoziologie haben zu einer großen Verspätung geführt. Man darf nicht vergessen, daß die italienische Theologie traditionsgemäß vor allem spekulativ ausgerichtet ist und erst seit der Nachkriegszeit sich auch der positiven Theologie erschließt. Von der Studienmethode und in noch entscheidenderem Ausmaß von der geschichtlich bedingten Geisteshaltung bei der Behandlung der theologischen Probleme hängt es jedoch ab, ob die ganze pastorale Bedeutung der Theologie und der scholastischen Tradition ans Licht gehoben und der Dialog mit den anderen Fächern angeregt wird. Die Theologie war allzu lange auf die rein kirchlichen Disziplinen beschränkt, und ihre Professoren haben nur allzuleicht die Superiorität ihres Objektes als eine Superiorität betrachtet, die jedes andere Wissen «praktischer» Natur ausschließt.

Andererseits ist die Neigung zur religionssoziologischen Beobachtung, die – wie bereits bemerkt – in Italien im 19. Jahrhundert auf dem Gebiet der Statistik verheißungsvoll angebahnt wurde, nicht auf eine Schar von Spezialisten gestoßen, die imstande gewesen wären, in konkreter und lebendiger Sprache den Dialog mit den Theologen, insbesondere mit den Pastoraltheologen, aufzunehmen. Schon allein die von D. Leoni 1954 herausgegebene Untersuchung über die Diözese Mantua gab den Anstoß zu einer Reihe von Problemen und Fragen, die zur Gründung und zum Ausbau eines Studienzentrums und zur Arbeit von einzelnen Spezialisten, die gegenwärtig in Italien tätig sind, beitrugen und zugleich die ersten Studien von Theologen über aktuelle Pastoralprobleme anregten. Diese Arbeit hat heute noch kaum begonnen, aber es liegen schon ermutigende Anzeichen vor: die programmatische Aktion des Zentrums von Bologna, die Anwesenheit von Spezialisten in den ersten seelsorglich ausgerichteten Zentren und Kommissionen, Studientagungen wie die, die im April 1964 zu Taranto stattfand und das bezeichnende Thema «Industrialisierung und Pastoral» behandelte.

b) In bezug auf die institutionellen Formen, die nachherigen «Pastorkommissionen», «Sekretariate» oder «Departemente» im Dienst des Episkopats, ist in Italien alles noch mehr im Fluß als anderswo. Der schwierigste Punkt ist, wie die

Fachmänner sagen, die Umreißung der tatsächlichen Vollmachten, die den Bischofskonferenzen in der praktischen Ausübung der Kollegialität zukommen. Die Ungewißheit, die über diesen Punkt noch herrscht, spiegelt sich in der ganzen juristischen Verfassung und den Wirkformen der heutigen Pastoral wider. Wo die Neigung zu gegenseitiger Aussprache, die Dezentralisierung der Organisationen und die sehr oft beängstigende Dringlichkeit der Probleme übergeordnete Strukturen und Verbindungs- und Informationskanäle entstehen ließen, ist das heute, bereits Existierende, aufgrund der Erfahrung neu zu ordnen und zu revidieren. In Italien besteht die Chance, ganz neu zu beginnen. Übrigens wurden die Probleme, mit denen sich die italienische Bischofskonferenz zu befassen hat, von Paul VI. so einleuchtend dargelegt, daß es keines Kommentars bedarf. Jedenfalls erfordern solche Probleme praktischen Sinn, klare Aufgabenteilung und lebendiges Verantwortungsbewußtsein. Praktisch bedeutet dies, als vorläufigen und dann integrierenden Teil der Pastoral sich den ganzen vielseitigen Beitrag der Religionssoziologie zu eigen zu machen. Dies kann und muß so weit gehen, daß die Pastoralsoziologie unter Anwendung der Prinzipien der modernen Organisationswissenschaft die Seelsorgearbeit plant und Formen projiziert, die dem praktischen Einsatz und der Information dienen. Indem das Konzil sich das «aggiornamento» der Kirche zum Ziele setzte, hat es übrigens schon die Prinzipien zur Lösung auf-

gezeigt, so daß die Pastoralsoziologie eine der Disziplinen ist, deren die Seelsorge bedarf, um auf die Zeichen der Zeit zu antworten und die Konzilsdekrete in die Tat umzusetzen.

Somit ergibt sich: Wenn die Pastoralsoziologie in Italien keine positive Bilanz aufweist, so lassen doch einige Symptome eine langsame, aber sichere Entwicklung voraussehen.

ROSARIO SCARPATI

Geboren am 22. Mai 1930 in Sorrento, Italien. Zum Priester geweiht am 28. September 1925 in der Diözese Sorrento. Er erhielt das *laureato in teologia*, habilitierte sich 1954 in Philosophie mit der These: «La dottrina della predestinazione nel pensiero di Tommaso Campanella». Er veröffentlichte die Bücher «L'evoluzione del comportamento in un processo di sviluppo» (Rom 1962) und «Problemi sociali e culturali dello sviluppo» (Rom 1963) und mehrere soziologische Artikel. Er ist Professor für Geschichte und Philosophie, Berater für Soziologie an der *SUIMEZ* und Forschungsdirektor im Auftrag der *FEREZ**. In seinen verschiedenen Veröffentlichungen befaßt er sich hauptsächlich mit den Problemen der Entwicklung und der Integration der Religion in der Gesellschaft.

* Internationale Föderation katholischer Sozialforschungsinstitute.